

STRASSENBAU IN DER DONJA KLISURA DES EISERNEN TORES IM LICHT DER NEUENTDECKTEN INSCHRIFT

MARTIN GABRIČEVIĆ

Beograd

T. 1-2: S. 520—521

Ende Juni 1969 wurde ich von der Konservatorenequipe des Nationalmuseums in Beograd, die sich mit der Abdruckabnahme der Traianstafel befaßte, aufmerksam gemacht, daß man in unmittelbarer Nähe, stromaufwärts, auf eine in die Felswand eingemeißelte römische Inschrift gestoßen sei (Abb. 1, T. 1: 1).¹ Zur angeführten Stelle, Moara Pipir (Biberova Vodenica) genannt, gelangten wir auf dem Wasserweg, der wegen der Terrainkonfiguration dort der einzig mögliche ist. An dieser Stelle befindet sich eine bereits aus früherer Zeit bekannte in die Felswand eingemeißelte *aedicula* (T. 1: 2), eine Quelle und eine Höhle, deren Wände in einem Umfang von ca. $5 \times 5 \times 5$ m bearbeitet waren.²

Gerade bei dieser Höhle hört die in die Felswand eingehauene Straße auf und setzt sich erst nach 15 m in Richtung der Traianstafel fort (Abb. 1). Die Straßenunterbrechung ist durch eine ausgebaute vertikale Felswand verursacht, wodurch links und rechts zwei seichte 'Buchten' gebildet werden. Die 15 m lange fehlende Sektion der Straße wurde auf Konsolen gelegt, für welche einige Eintiefungen in der vertikalen Felswand noch sichtbar sind (T. 1: 1,2). Ungefähr in der Mitte dieses Straßensektors, ca. 2 m über seinem Niveau befindet sich eine sechszeilige, in den nackten Felsen eingemeißelte Inschrift (T. 2: 1).

¹ Den Kollegen aus der Konservatorenabteilung des Nationalmuseums in Beograd spreche ich meinen herzlichsten Dank aus.

² M. Bartoš, A. Deroko, R. Marić, *Rimski spomenici u Djerdapu i pitanje njihove zaštite* (Beograd 1957). Charakter und Zeit der Errichtung der *aedicula* sind bisher noch nicht erklärt. Die lokale Bevölkerung war der Meinung, es handle

sich um eine christliche Kapelle. Wir sind der Ansicht, daß sie in engem Zusammenhang mit der Inschrift steht, was aus den weiteren Ausführungen zu ersehen sein wird. Vgl. ILJug 62.

Die Höhle diente wahrscheinlich als Beobachtungsposten, wofür die behauenen Felswände und die zahlreichen, in der Höhle gefundenen Fragmente römischer Keramik sprechen.

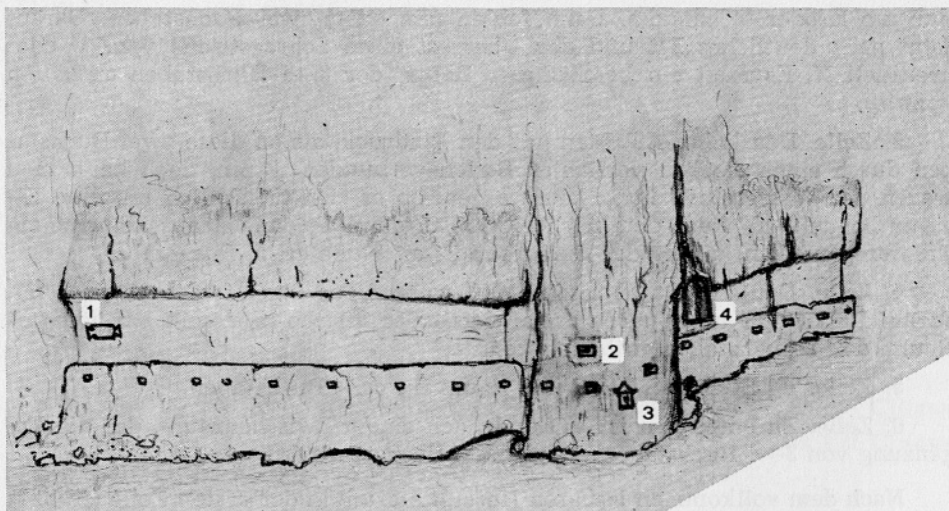


Abb. 1. Situationsskizze. 1: Tabula Traiana (ILJug 63), 2: Inschrift der *lapidarii*, 3: *Aedicula*, 4: Höhle. Gut sichtbar sind Überreste des in die vertikale Wand eingehauenen römischen Weges und unterhalb dessen die Eintiefungen für Konsolen

Sl. 1. Rimski put kod Tabule Trajane, skica. 1: Tabula Traiana (ILJug 63), 2: natpis, kojeg su uklesali *lapidarii*, 3: *aedicula*, 4: pećina, vjerovatno osmatračnica

Die Inschrift ist in die geglättete Wandfläche ohne Profilierung ausgeführt. Die rechte Seite des Inschriftfeldes ist in einer Breite von 10—15 cm durch die Erosionstätigkeit des Wassers gänzlich zerstört. Teilweise beschädigt sind auch der obere Teil und einzelne Teile des Inschriftfeldes, wo die Buchstaben völlig verwischt sind (T. 2: 1,2).³

Es ist nicht zu verwundern, daß zahlreiche frühere Forscher die Inschrift nicht bemerkt haben, sie war nämlich durch Gebüsch verdeckt, die Fläche selbst aber mit Flechtenkolonien überwachsen. Eine zusätzliche Schwierigkeit stellte die vertikale, unzugängliche Felswand dar sowie der Umstand, daß der Zutritt ausschließlich von der Donauseite möglich ist.

Die Lektion der Inschrift:

1. Zeile. Trotz der Beschädigung der linken oberen Seite kann man mit Leichtigkeit HERCVLI SACRVM lesen.

2. Zeile. LAPIDARI QVI. Vom folgenden Buchstaben sind der vertikale und Spuren des oberen und mittleren Horizontalstrichs sichtbar. Es kann sich

³ Der erhaltene Teil der Inschrift ist 60 × 32 cm groß. Die Inschrift ist in sechs Zeilen ausgeführt. Die Größe der Buchstaben:

1. Z. = 3,5; 2. Z. = 3,9;

3. Z. = 4,6; 4. Z. = 4,6; 5. Z. = 4,2;

6. Z. = 2,6 cm.

Wir heben hervor, daß die Abdruckabnahme wegen der Unzugänglichkeit der

Stelle mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden war, so daß der Abdruck bei der Loslösung an ein paar Stellen zerbrach und nachträglich zusammengesetzt wurde, was auch auf dem Photo ersichtlich ist. Nach der Errichtung des Stauwerkes ist die Inschrift unter Wasser der Sicht entzogen.

nur um E oder F handeln. Dann fehlen (ein oder) zwei Buchstaben. Darauf folgt ganz deutliches ER und der Überrest eines Schrägstrichs vom V oder eventuell X. Es folgt ein beschädigter Raum, der 3—4 Buchstaben enthalten konnte.

3. Zeile. Deutliches AT. Man hat den Eindruck, als ob diese zwei Buchstaben durch einen flachen vertikalen Strich verbunden wären, doch kann man wegen der Wassereinwirkung kaum sagen, ob es sich tatsächlich um eine Ligatur handelt. Es folgt deutlich ANCONES, dann F, danach anscheinend ein Trennungszeichen, weiter der Buchstabe C; es fehlen ca. 5. Buchstaben.

4. Zeile. Deutlich ist zu lesen DOS, worauf das Sigel für Zenturio folgt, darauf LEGIONIS und Spuren dreier vertikaler Striche sowie ein beschädigter Raum, der 4 Buchstaben enthalten konnte.

5. Zeile. T LEGIONIS VII C und Raum für ca. 4 Buchstaben.

6. Zeile. Zu entziffern ist VO und nach einem Zwischenraum, der die Ergänzung von 3—4 Buchstaben erlaubt, die Buchstaben SO.

Nach dem vollkommen lesbaren *Herculi sacrum* in der ersten Zeile (Abb. 2) und *lapidari(i) qui* in der zweiten folgt das Schlüsselwort, das die Arbeit der Steinmetzen kennzeichnet, doch leider beschädigt ist, so daß seine Ergänzung mehrere Möglichkeiten zuläßt.

Die naheliegende Lösung ist *lapidari(i) qui f[ec]eru[nt]* oder *e[rv]eru[nt]* oder *f[ix]eru[nt]*. Allein bei allen diesen Lösungen bleibt das AT oder AΠ in

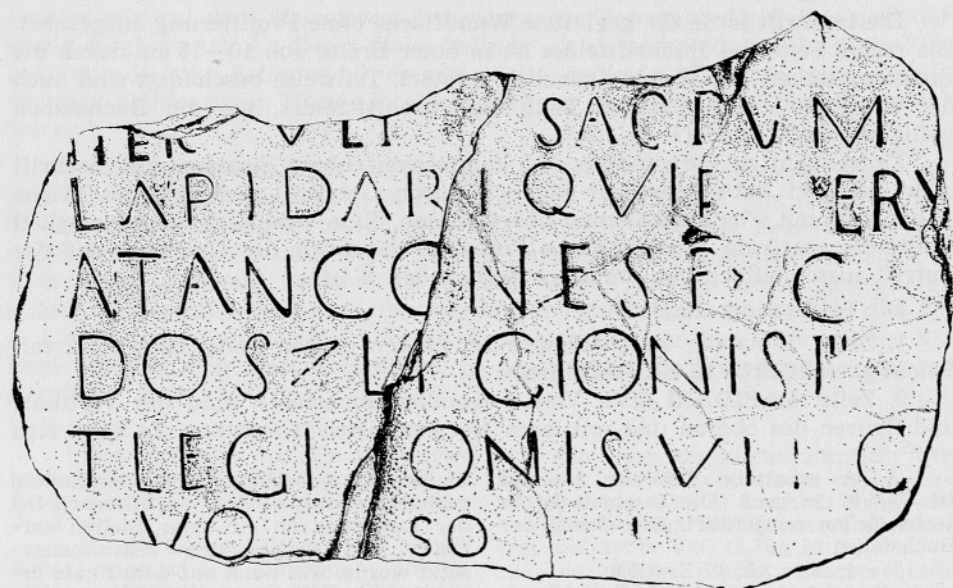


Abb. 2. Zeichnerische Wiedergabe der Buchstabenreste

Sl. 2. Prepis natpisa, crtež

der dritten Zeile unverständlich.⁴ In derselben Zeile haben wir nach *ancones* ein F, zweifellos das Sigel des Pränomens, was das Trennungszeichen auf bestimmte Weise bestätigt. C höchstwahrscheinlich von C[l(adius)], worauf der erste Teil des Kognomens fehlt, das in der vierten Zeile auf DOS endet. Von allen bekannten römischen Kognomina kommt lediglich *Sacerdos*⁵ in Betracht. Nach dem Sigel des Zenturios in derselben Zeile folgt ungekürzt ausgeschrieben, *legionis III*, wobei nur die *III Flavia*, die Legion Obermoesiens in Betracht kommt. Für das die fünfte Zeile eröffnende T ist anzunehmen, daß es sich an ein I der vorhergehenden Zeile bindet, was [i]t(em) ergäbe, erklärlich besonders mit Rücksicht, auf die deutliche Fortsetzung *legionis VII C[l(audiae) P(iae) F(idelis)]*. Das Ende der sechsten Zeile kann man bei aufmerksamen Betrachtungen durch *vo[tum] so[lvit]* ergänzen. Demzufolge schlagen wir folgende Lesart der Inschrift vor:

Herculi sacrum | lapidari(i) qui f[ec]eru[nt] | AT oder AII ancones F· C[l(audius ?) Sacer]dos (centurio) legionis III[I Flav(iae) i]t(em) legionis VII C[l(audiae) P(iae) F(idelis)] | vo[tum] so[lvit].

Die Widmung dem Herkules seitens der Steinmetzen war allgemein üblich, da er ihr Beschützer war, wovon zahlreiche Widmungen dem Herkules, z. B. im Brohltal und in anderen Teilen des römischen Imperiums zeugen.⁶

Die *lapidarii*, die in unserer Inschrift ausdrücklich erwähnt werden, bestätigen das Bestehen spezialisierter Arbeitseinheiten innerhalb des römischen Heeres. Die diesbezüglich seltene Inschriften erwähnen Steinmetze entweder als individuelle Handwerker und als Kollegien, oder sie werden, inso-

⁴ Falls sich an AT die Buchstaben der vorhergehenden Zeile binden, dann kann es sich nicht um eine Verbalform mit Bezug auf *lapidarii* handeln. Insofern wir AII zulaßen, würde es um ein Plusquamperfekt gehen, was in Inschriften sehr selten vorkommt. Für AII kann noch eine Möglichkeit angenommen werden, daß es sich nämlich um die Bedeutung der *aedicula* handle, die wahrscheinlich von denselben Steinmetzen zu Ehren des Herkules errichtet wurde. Wegen der sehr profilierten Pilaster an den Fassadenenden (offensichtlich wollte man Säulen darstellen), kann die *aedicula* als *in antis* angesprochen werden. In diesem Fall hat der Steinmetz, vielleicht nachträglich, durch die Ligatur versucht *antam et* einzufügen, und in diesem Fall muß vorausgesetzt werden, daß auf dem vertikalen Strich des T noch zwei horizontale Striche waren. Wegen dieser ungewöhnlichen Ligatur sind wir uns der Schwäche dieser Hypothese bewußt, andererseits ist es aber gut möglich, daß die Inschrift eine Erklärung der *aedicula* enthält. Schließlich wäre auch möglich

qui f[ue]ru[nt] at ancones facien]dos legionis III[I Flav(iae)] et legionis VII C[l(audiae) p(iae) f(idelis)] vo[tum] so[lverunt]. Dieser Ansicht ist mein Kollege J. Sašel. Falls man so liest, muß man annehmen, daß *at* anstatt *ad* gebraucht wurde, was zumindest unerwartet klingt, da beide Präpositionen verschiedene Bedeutungen haben und außerdem das Unternehmen durch das Auslassen eines vorgesetzten Zenturio, dessen Sigel uns sicher erscheint, um Vieles unplausibler wird. Vom historischen Standpunkt ändert die zweite Lesung nachfolgende Ausführungen jedoch kaum.

⁵ Das Kognomen *Sacerdos* ist auf vielen Inschriften bestätigt. Außer einigen Konsuln (Dessau, *ILS* 2184, 2188, 2411) gibt es auch einen gewissen *Aelius Sacerdos cornicularius leg. I Minerviae* (*ILS* 1093).

⁶ Vgl. H. Lehner, *Die Antiken Steindenkmäler des Provinzialmuseums in Bonn* (1918) Nr. 113—140, aus Dalmatien aber im Steinbruch auf der Insel Brač, *CIL* III 10107.

fern es sich um Heeresangehörige handelt, die in Steinbrüchen eingesetzt waren, überhaupt nicht erwähnt.⁷ Durch das Bestehen spezialisierter Heereseinheiten, d. h. qualifizierter beim Bau der Straße längs der Donau verwendeten Arbeitskräfte, wird unser Wissen sowohl über den Aufbau des römischen Heeres als auch über den Umfang der Organisationsvorbereitungen vor der Eroberung Dakiens um etwas erweitert. Der erwähnte Zenturio war als Aufseher zugeteilt und für den Ausbau dieser Teilstrecke der Straße verantwortlich, wofür Parallelen auch in anderen epigraphischen Denkmälern vorhanden sind.⁸

Die Erwähnung der Steinmetzen und des technischen Terminus *ancones* sowie der Umstand, daß dieser Straßenteil auf Konsolen gelegt wurde, weist unzweideutig auf die Einheitlichkeit bzw. Gleichzeitigkeit aller notierten Elemente. Damit wir auf Grund dieser Tatsache noch andere Schlüsse ziehen können, muß in erster Linie die Datierung der Inschrift erarbeitet werden. Durch die Erwähnung der *IV Flavia* wird sie nach dem J. 86 zu setzen sein.⁹ Die Tätigkeit des Domitian bei der Erneuerung und dem Ausbau der Donaustraße ist uns aus einer anderen Inschrift bekannt, woraus ersichtlich ist, daß er das *iter Scrofularum*, d. h. *ad Scrofulas* beim Eingang in die Gornja Klisura zwischen *Novae* und *Taliata* erneuert hat.¹⁰ Dies bedeutet, daß vorwiegend die Zeit nach Domitian in Betracht kommt. Am naheliegendsten ist, die Inschrift in den Rahmen der Vorbereitungen Traians für die Unterwerfung Dakiens zu stellen. Die Traianzeit wird auch durch die unmittelbare Nähe der Traianstafel nahegelegt sowie durch die Erwähnung des technischen Terminus *ancones* auf beiden Inschriften, der, es sei nebenbei erwähnt, in dieser Verwendung, nur in den Texten dieser zwei Denkmäler dokumentiert ist. Obwohl es sich einerseits um eine monumentale kaiserliche Inschrift, andererseits um eine bescheidene Widmung von Steinmetzen handelt, weist die paläographische Analyse der Buchstaben eine Ähnlichkeit der Graphie auf, besonders die Buchstaben D, O, N, M, A — so daß auch dieser Umstand zugunsten der Gleichzeitigkeit beider Inschriften spricht. S. Abb. in der Festschrift G. Novak, *Adriatica* (1970) S. 524.

Es ist vorauszusetzen, daß die Steinmetzen ihre Inschrift sogleich nach der Vollendung der Konsolen anfertigten, ohne auf die Vollendung der ganzen Straße zu warten, wie das der Fall mit der kaiserlichen Inschrift ist, folglich kann unsere Inschrift in die Jahre 99/100 u. Z. datiert werden.

Wenn man die Gleichzeitigkeit der in die Felswand gehauenen Straße und der Errichtung der Konsolen sowie die Datierung der Inschrift als Tatsache annimmt, dann wird auch die These von E. Swoboda in Frage gestellt, daß nämlich diese Straße höchstwahrscheinlich schon Tiberius erbauen ließ, wogegen Traian die bereits bestehende Straße nur erweitert habe.

⁷ Über qualifizierte Arbeitskräfte innerhalb der Heereseinheiten vgl. Erich Sander, 'Der praefectus fabrum und die Legionsfabrik', *Bonner Jahrb.* 162 (1962) 133 ff. Sander hat alle entsprechenden Inschriften gesammelt; nur in einer einzigen Inschrift ist die Rede von *lapidarii quadrarii* (CIL VI 3548 — AE 1953, 63).

⁸ So wurde ein Zenturio der XV

Legion *Apollinaris* von Traian aus Pannonien in die Steinbrüche in Wadi Fatiere abkommandiert (CIL III 25).

⁹ Für *IV Flavia* vgl. RE VIII A 5 2172 (B. Saria).

¹⁰ Ana und Jaro Šašel, *Inscriptiones latinae quae in Iugoslavia inter annos MCMXL et MCMLX repertae et editae sunt* (Ljubljana 1963) Nr. 55, 58.

Der verdienstvolle Forscher des römischen Limes hat den Großteil seines bekannten Werkes über den obermoesischen Limes¹¹ dem Problem des Straßenbaues in der Donja Klisura gewidmet und in Zusammenhang damit die Lesung der beiden letzten Worte der Inschrift auf der Traianstafel *viam refecit* vorgeschlagen, im Gegensatz zu Mommsens und Benndorfs Vorschlag *viam fecit*.¹²

Swoboda hat seine These auf der Bedeutung der Straße in ökonomischer Hinsicht¹³ (damit in Verbindung ist er der Meinung, daß die Gefährlichkeit der Stromschnellen als ein Hindernis für die Schifffahrt in der Wissenschaft bisher überschätzt worden sei), ferner auf den technischen Merkmalen des Baues begründet,¹⁵ als *argumentum ex silentio* erachtet er aber die Tatsache, daß dieses Bauunternehmen weder auf der Traianssäule noch in historischen Quellen erwähnt wird.¹⁶ Schließlich meint er, daß die Inschrift selbst dies ausdrücklich bestätige und man das letzte Wort *refecit* lesen müsse, wofür er als Beweis sowohl formale Gründe anführt (die 4. und die 6. Zeile müßten gleich breit gewesen sein)¹⁷ als auch die Übersetzung von *anconibus sublatis*, die besagt, daß Traian »die Balken und Streben beseitigt hat, die in ihren bisherigen Ausmaße überflüssig geworden waren, sobald die Trasse durch das Aussprengen die vorgesehene Breite erhalten hatte«.¹⁸

Diese Ansicht Swobodas hat die Wissenschaft in weitem Umfang übernommen und sie wird als endgültig angesehen.¹⁹

Die These über die Sicherheit der Schifffahrt auf der Donau, wie auch daß die Gefährdung durch die Stromschnellen in der Wissenschaft überschätzt

¹¹ E. Swoboda, *Forschungen am obermoesischen Limes* (Wien und Leipzig 1939).

¹² *CIL* III 8267 (= 1699) = *ILS* 5863. O. Benndorf, *Epigraphische Nachlese zum CIL, Sitzungsber. Akad. Wien* 77 (1874) 417 ff.

¹³ E. Swoboda, o. c. 92 ff.

¹⁴ E. Swoboda, o. c. 91 ff.

¹⁵ E. Swoboda, o. c. 80 ff.

¹⁶ E. Swoboda, o. c. 88; ungenau, s. L. Rossi, *The Antiquaries Journal* 48 (1968) 41 ff.

¹⁷ E. Swoboda, o. c. 85 ff.

¹⁸ E. Swoboda, o. c. 86.

¹⁹ So hält sich U. Istinsky, *Zur Interpretation der Tabula Traiana, Jahrb. d. Österr. Arch. Inst.* 35 (1943) Beiblatt 33—38, an Swobodas Argumente und konsequent damit vertritt er die Leseart des letzten Wortes auf der Traiantafel als *refecit*. Er hebt auch neue Argumente epigraphischen Charakters hervor, indem er Beispiele aus der Traianzeit anführt, in denen im Falle des Baues einer neuen Straße stets ausdrücklich *nova sc. via* betont wird. Wir vertreten jedoch die Meinung, daß man, wenn solche Beispiele auch nicht ignoriert werden können, noch nicht von einer Regel sprechen kann. Andererseits spricht schon der bloße Ausdruck *montibus excisis anconi-*

bus sublatis zugunsten der Größe des Unternehmens und eines neu begonnenen Baues, so daß der Ausdruck »nova« wirklich überflüssig wäre. Daß es nicht um eine rhetorische Übertreibung geht (was jedenfalls der Fall wäre, wenn Traian die bereits bestehende Straße nur erneuert hätte) bezeugen das Ausmaß der Vorbereitungen und die damit verbundenen Arbeiten (Donaubrücke, Stromregulierung).

A. Móscy, *Gesellschaft und Romanisation in der Römischen Provinz Moesia Superior* (Budapest 1970) 17—18, übernimmt auch Swobodas Ansicht über den Bau der Straße durch Tiberius. A. und J. Šašel, o. c., Nr 63 übernehmen Swobodas Leseart der Traiantafel mit *refecit*, und damit auch, daß die Straße früher erbaut wurde. In letzter Zeit hat Dj. Bošković die These hervorgehoben, daß Traian die Straße in der Donja Klisura gebaut habe und behauptet, daß dieser Straßenteil gebaut worden sei in einem Zug und in einer Technik die sich von jener in der Gornja Klisura gänzlich unterscheidet. Leider hat Bošković diese Ansicht nur geäußert, ohne sie zu stützen. Vgl. Dj. Bošković: *Nekoliko reči o Trajanovoj tabli u Djerdapu, Adriatica praehistorica et antiqua* (Zagreb 1971) 523 ff.

worden sei, wird am besten durch die neu entdeckte Traiansinschrift aus Karataš dementiert, worin es ausdrücklich heißt *ob periculum cataractarum derivato flumine tutam Danuvi navigationem fecit*.²⁰

Auf die Bedeutung des Wasserweges im Rahmen der Vorbereitungen für die Eroberung Dakiens und somit notwendigerweise auch der Straße am Donauufer entlang haben schon frühere Forscher hingewiesen, dokumentiert ist sie aber auch durch Szenen auf der Traianssäule.²¹

Die Tatsache, daß weder auf der Traianssäule noch in historischen Quellen eine Erwähnung des Straßenbaues zu finden sei, kann nicht als Argument zugunsten der These betrachtet werden, daß Traian die Straße nicht gebaut habe. Im Gegensatz dazu hat H. Daicoviciu, die auf die Daker sich beziehenden Szenen auf der Traianssäule analysierend (vor allem die Bauten, Mauern u. ä.), unserer Meinung nach überzeugend bewiesen, daß sie von den Steinmetzen nicht gesehen wurden, sondern sich dieselben eines schriftlichen Textes höchstwahrscheinlich der verlorengegangenen *Commentarii* des Traian bedient haben. Dieser Schluß von H. Daicoviciu kann auch auf den Straßenbau ausgedehnt werden, welcher gewiß in den *Commentarii* erwähnt war, sicher nicht detailliert beschrieben, wenn wir uns den lapidaren Stil des einzigen erhalten gebliebenen Satzes ins Gedächtnis rufen.²² Demzufolge können sich einige Szenen auf der Säule, die den Wegbau, die Abtragung von Anhöhen, das Ausreißen von Bäumen u. ä. darstellen, wirklich auch auf den Bau der Straße längs der Donau beziehen.

Im Kontext von Swobodas Argumenten ist jedenfalls am wichtigsten eine Revision der Inschrift auf der Traianstafel und seine Übersetzung der Ausdrücke *anconibus sublatis*, die er, wie wir gesehen haben, mit »nachdem er die Balken und Streben beseitigt hat« wiedergibt.²³ Außer der wichtigen Tatsache, daß in unserem Teil der Straße Traian die Balken und Streben nicht beseitigen, sondern nur aufstellen konnte, leitet Swoboda, um seine Behauptung zu beweisen, *sublatis* vom Verb *tollere* ab, obwohl es sich offensichtlich um das Partizip Perf. des Verbs *subferro* handelt, was einen völlig anderen der Deutung Swobodas gerade entgegengesetzten Sinn ergibt, nämlich daß Traian die Streben nicht beseitigen, sondern sie aufstellen ließ.²⁴

Zugunsten der Behauptung, daß erst Traian die Straße in der Donja Klisura angelegt hat, spricht jedenfalls auch das Historiat der römischen Eroberung Dakiens. Vor Traian wurde die Politik Roms bezüglich Dakiens eher durch die Aktivität der Daker diktiert, als daß sie aus einer gut geplanten und vorbereiteten römischen militärisch-politischen Konzeption hervorgegangen wäre. Dafür sind besonders charakteristisch die Kriegszüge Domitians, die Niederlage des Cornelius Fuscus, der Friedensschluß mit Decebal — in Wirklichkeit ein dringender Kompromiss — und die Unsicherheit an anderen Grenzen, was eine weitausschauende und durchschlagende Politik tatsächlich kaum zuließ. Die Bedingungen dafür reiften erst zur Zeit Traians. Für die definitive Unterwer-

²⁰ Vgl. detailliert P. Petrović in *Starinar* 21 (1970) 31 ff. und in *Arch. Jugoslavica* 9 (1971) 83 ff.

²¹ Vgl. C. Patsch, *Der Kampf um den Donaauraum unter Domitian und Traian* (Wien und Leipzig 1937) 59 ff.

²² *inde Berzobim, deinde Aizizim*

pervenimus, Priscian, *GL* II 205,6. Vgl. H. Daicoviciu, *Osservazioni intorno alla Colonna Traiana, Dacia* 3 (1959) 311 ff.

²³ Vgl. Anmerkung 18.

²⁴ Benndorf hat dies genau übersetzt »auf oder mit erhobenen Kragbalken«, s. Benndorf, o. c. 417 ff.

fung Dakiens mußten große Heereskonzentrationen und mußte eine Reihe materieller Vorbereitungen durchgeführt werden, zu denen jedenfalls auch der Ausbau der Straße in der Donja Klisura gehörte.

Abschließend sind wir der Ansicht, daß das Bestehen dieser Teilstrecke, die ausschließlich über Konsolen führte und mit jener in die Felswand eingehauenen gleichzeitig war, daß die Erwähnung der *IV Flavia*, der Steinmetzen, des technischen Ausdrucks *ancones*, ferner epigraphische und historische Gründe — überzeugend dafür sprechen, daß Traian der Erbauer der Straße in der Donja Klisura war. Deshalb ist auch die Inschrift auf der Traianstafel so zu lesen, wie dies bereits Mommsen und Benndorf in *CIL* getan haben, d. i. *montibus excisis anconibus sublatis viam fecit*.

*Problem izgradnje rimskog puta u Donjoj Klisuri
u svetlosti novopronadjenog natpisa*

Krajem juna 1969 god. upozoren sam od konzervatorske ekipe Narodnog muzeja u Beogradu, koja je radila na uzimanju otiska Trajanove table, da su u neposrednoj blizini uzvodno naišli na rimski natpis uklesan u stenu (sl. 1, T. 1: 1).¹ Do pomenutog mesta koje se zove Moara Pipir (Biberova Vodenica), udaljenog od Trajanove table uzvodno cca 100 m. vazdušne linije, prišli smo vodenim putem koji je jedino moguć obzirom na konfiguraciju terena. Na ovom mestu nalazi se od ranije poznata *aedicula* (T. 1: 2), izvor vode i jedna pećina koja je imala pritesane zidove veličine cca $5 \times 5 \times \text{m}^2$.

Kod same pećine prekida se put uklesan u stenu i nakon 15 m. ponovo se nastavlja nizvodno prema Trajanovoj tabli (sl. 1). Prekinuti deo puta je vertikalna izbočena stena koja pravi na ovom mestu dva plitka zaliva. Ovaj deo puta ležao je isključivo na konsolama od kojih su i danas vidljiva udubljenja u steni (T. 1: 1,2). Po sredini puta na konsolama, cca 2 m. iznad njegovog nivoja nalazi se natpis od šest redaka uklesan u živu stenu (T. 2: 1).

Natpis je izveden na uglačanoj površini stene bez profilacije. Desna strana natpisnog polja u širini 10—15 cm. potpuno je oštećena erozionim dejstvom vode koja se tu slivala. Delimično je oštećen i gornji deo i pojedini delovi natpisnog polja na kojima su slova potpuno izlizana (T. 2: 1,2).³

Nije nimalo čudno što brojni raniji istraživači niso primetili natpis obzirom da je bio sakriven žbunjem, a sama površina prekrivena kolonijama lišaja. Posebnu teškoću predstavljala je vertikalna nepristupačna stena i činjenica da je prilaz moguć jedino od strane Dunava.

Lekcija natpisa:

*Herculi sacrum | lapidari(i) qui f[ec]eru[nt] AT vel AII ancones F· C[l(audius ?)]
[Sacer]dos (centurio) legionis IIII Flaviae i]t(em) legionis VII C[l(audiae) P(iae)
F(idelis)] vo[tum] so[lvit]*⁴

Posveta Herkulu od strane kamenorezaca sasvim je uobičajena obzirom da je Herkul bio njihov zaštitnik.

Logično je pretpostaviti da su kamenoresci postavili natpis odmah po završetku konsola, ne čekajući završetak celog puta, kao što je to slučaj sa carskim natpisom; onda možemo datirati naš natpis u 99/100 g. n. e.

Ako se prihvati nesumnjiva činjenica o istovremenosti puta zasečenog u stenu i postavljanja konsola, kao i datiranje natpisa, onda dolazi u pitanje i uporna teza E. Swobode o izgradnji puta najverovatnije od strane Tiberija, a da je Trajan postojeći put samo proširio.

Zasluzni istraživač rimskog limesa E. Swoboda, najveći deo svoje poznate radnje o gornjomezijskom limesu,¹¹ posvetio je problemu gradnje puta u Donjoj Klisuri i s tim u vezi, reviziji čitanja poslednje reči natpisa Trajanove table u *viam refecit*, nasuprot čitanju Mommsena i Benndorfa *viam fecit*.¹²

Swoboda je svoju tezu o izgradnji puta pre Trajana, najverovatnije za Tiberija (Trajan je samo proširio i učvrstio put), zasnivao na prevashodno ekonomskom karakteru puta¹³ (s tim u vezi smatra da je opasnost brzaca kao zapreke za plovidbu dosada u nauci bila precenjivana),¹⁴ tehničkim karakteristikama gradnje,¹⁵ a kao 'argumentum ex silentio' uzima činjenica da na Trajanovom stupu i u historijskim izvorima nema pomena o ovom graditeljskom poduhvatu.¹⁶ Na kraju, pozivajući se na gornje razloge smatra da i sam natpis na Trajanovoj tabli to izričito potvrđuje i da poslednju reč treba čitati *refecit*, uzimajući pri tome kao dokaz i formalne razloge (4 i 6 red natpisa treba da završavaju u istoj visini),¹⁷ kao i prevod *anconibus subblatis* koji znači da je Trajan »die Balken und Streben beseitigt hat, die in ihren bisherigen Ausmaßen überflüssig geworden waren, sobald die Trasse durch das Aussprengen die vorgesehene Breite erhalten hatte.«¹⁸

Ovo Swobodino mišljenje široko je prihvaćeno u nauci i uglavnom se smatra kao konačno.¹⁹

Tezu o sigurnosti plovidbe Dunavom, kao i da je opasnost od brzaca bila u nauci precenjivana, najbolje i definitivno demantira novopronadjeni Trajanov natpis u kojem se izričito kaže »*ob periculum cataractarum derivato flumine tutam Danuvi navigationem fecit*«. ²⁰

U kontekstu Swobodinih argumenata svakako je najvažnija revizija natpisa Trajanove table i prevod Swobode izraza *anconibus subblatis* koji, kako smo videli, Swoboda prevadja sa »pošto je uklonio grede«. ²³ Osim važne činjenice, da na našem delu puta Trajan nije mogao ukloniti, nego samo postaviti grede, Swoboda, da bi dokazao svoju tvrdnju, izvodi *subblatis* od glagola *tollere*, iako je očigledno da se radi o participu perf. glagola *subferro* što onda ima sasvim drugo značenje, upravo suprotno Swobodinom tumačenju, t. j. da Trajan nije uklanjao grede, nego ih naprotiv postavljao. ²⁴

Smatramo da postojanje dela puta koji je išao isključivo preko konsola i time bio istovremen sa onim usečenim u stenu, pominjanje IV Flavije, kamenorezaca, tehničkog izraza *ancones*, epigrafski i historijski razlozi ubedljivo govore o tome da je Trajan graditelj puta u Donjoj Klisuri. Prema tome i natpis na Trajanovoj tabli treba čitati onako kako su to već Mommsen i Benndorf učinili u CIL t. j. *montibus excisis anconibus subblatis viam fecit*.